Die Wandbilder der Kirche von Dornach

Autor(en): **Riggenbach, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **8 (1946)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Wandbilder der Kirche von Dornach.

Von Rudolf Riggenbach.

Abb. 1. **Epitaph von Maupertuis.**
Kopie von 1826 nach dem Werke des Jacob Umbher von 1759.

Die Kirchen von Oberdornach und Arlesheim sind schon auf dem Dornacher Schlacht - Holzschnitt dargestellt. Diese Abbildungen gehören also zu den ältesten topographischen Dokumenten, die uns überhaupt erhalten sind. Die Stadtansichten der kurz vorher in Nürnberg erschienenen Schedel'schen Chronik sind noch auffallend schematisch gehalten, während auf dem Schlacht - Holzschnitt die Käsbissentürme der Mauritiuskirche von Dornach und der alten Ottilienkirche von Arlesheim neben dem grünen Berghang das Bild beherrschen. Bei Arlesheim lässt sich der Holzschnitt aus dem Jahre 1499 oder 1500 noch genau anhand der Zeichnung kontrollieren, die Büchel 1754 von der alten Kirche festhielt. Die Zeichnung von Büchel zeigt die alte Kirche mit dem neuen Dom auf einem Blatt. Neben dem überragenden Neubau nimmt sich die schlichte Landkirche sehr bescheiden aus, und man wird daher begreifen, dass sie allmählich zerfiel und schliesslich abgerissen wurde. Aber die Kirche von Dornach steht noch heute und soll nun als Heimatmuseum des Schwarzbubenlandes eine ihrer würdige Verwendung finden.

Auch im Innern haben sich einige wertvolle Monumente erhalten, die zur Kirche gehören. Bekannt, ja weltbekannt, ist der *Grabstein Maupertuis'*, des Präsidenten der Berliner Akademie, der am 27. Juli 1759 in Basel bei seinem Freunde Johannes Bernoulli II. starb und nach seinem Wunsche in der

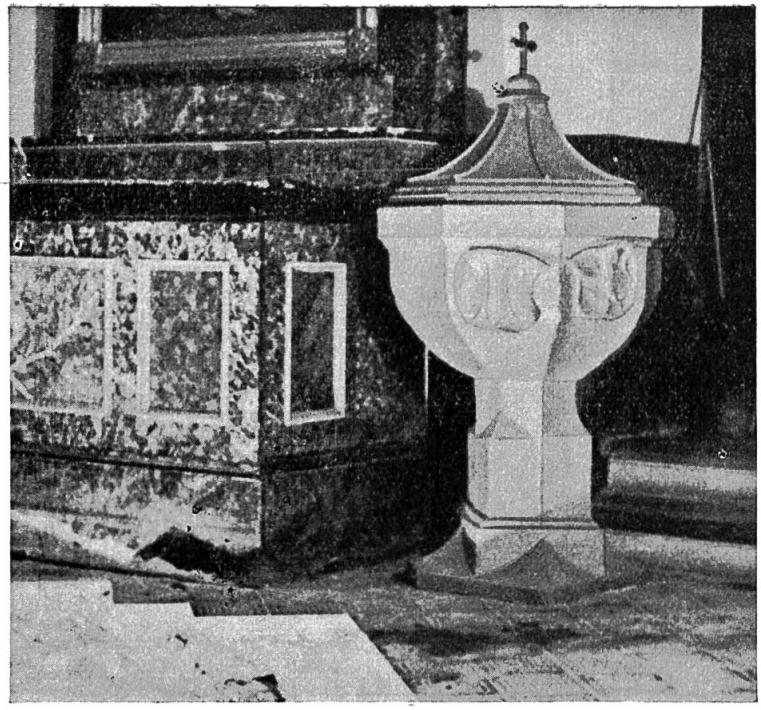


Abb. 2. **Taufstein der Kirche in Oberdornach.** Mit den Wappen der Familien von Efringen und Salzmann. Um 1470.

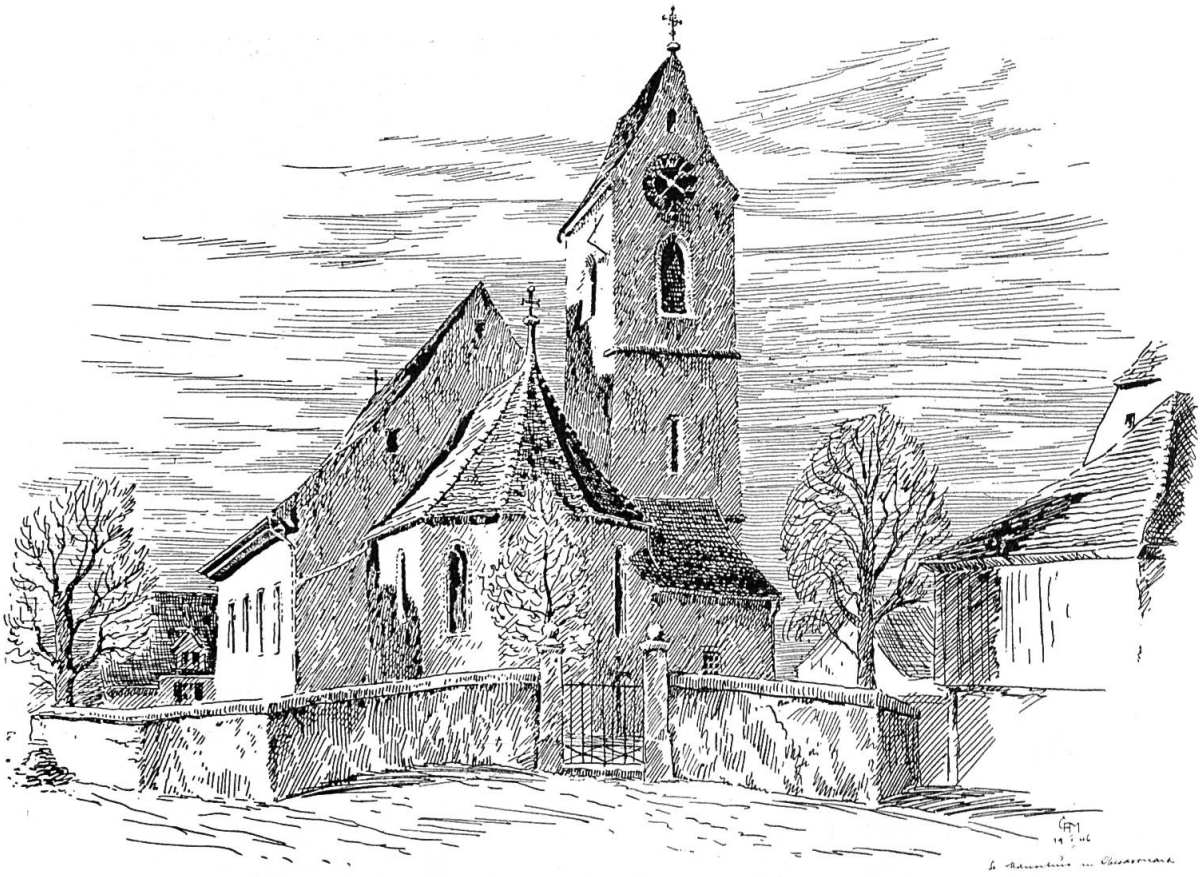
Kirche von Dornach begraben wurde. Der schöne, auf Kosten Bernoullis vom Steinmetzen Jacob Umbher aus Dornach geschaffene Grabstein wurde 1826 kopiert und ist in dieser Form an Ort und Stelle noch erhalten (Abbildung 1). Er erinnert an einen der grössten Naturforscher seiner Zeit, der durch eine Expedition nach Lappland die Abplattung der Erde bewiesen hatte und dadurch Weltberühmtheit erlangte. Ein im Besitze der Familie Bernoulli noch erhaltenes Porträt zeigt den Franzosen denn auch in lappländischem Kostüm.

Noch näher mit der Kirche hängt der um 1470 entstandene *Taufstein* mit den Wappen der Familien von Efringen und Salzmann zusammen (Abbildung 2). Er muss von einem der letzten Efringer gestiftet sein, die während eines Jahrhunderts, von 1389 bis 1485, die Herrschaft Dorneck innehatten. Bekanntlich ist ihr Wappen auf die Gemeinde übergegangen. Restauriert und in der Mitte des Chores aufgestellt, wird der Taufstein noch mehr in Erscheinung treten. Es wird dann deutlich, dass solche Stiftungen den ähnlichen Arbeiten in der Stadt an Kunstwert nicht nachstanden.

Gelegentlich der Restaurierung der Kirche sollte ein weiterer Fund zutage treten. Schon Herr Architekt V. Bühlmann in Dornach hatte bei Untersuchung der Mauern *Wandbilder* im Chor festgestellt und die Partie der südlichen Seitenwand zwischen Triumphbogen und dem angrenzenden Chorfenster freigelegt. Es zeigte sich dabei eine Kreuzigung und eine Kreuzabnahme, die von einem ältern Zyklus herstammten oder kopiert waren. Zu Füssen des Kreuzes kniet die Familie des Stifters, wobei die Köpfe von fünf Knaben den Hicken der späteren Uebertünchung entgangen sind. Stil und Tracht weisen auf die Zeit kurz vor 1600. Bei der genauen Untersuchung liess sich denn auch die Jahrzahl 1597 feststellen. Die Wandbilder sind demnach von den beiden Magistraten gestiftet, die damals auf dem nahen Dornacherschloss residierten: dem Landvogt Hans Gibelin (1593—1599) und dem Landschreiber Hans Jacob Soder, der dieses Amt seit 1577 innehatte.

Abb. 3. **Kind des Landvogts Gibelin 1597.**
Ausschnitt aus dem Wandbild an der Südwand der Kirche in Oberdornach.

Die Freilegung der Chorwände, die in den Wintermonaten 1944 von Herrn Alfred Peter durchgeführt wurde, zeigte, dass es sich um einen Zyklus handelt, der den ganzen Chor umfasst. Die Nordwand, zwischen Triumphbogen und Chorfenstern, war schon ursprünglich stark unterteilt, durch ein Turmfenster, den Eingang in die Sakristei, ein Sakramentshäuschen und einen Schrein, in dem Mauritiusreliquien untergebracht waren. Die Wand hat zudem durch Feuchtigkeit stark gelitten. Immerhin liess sich die lebensgrosse Gestalt eines Stifters erkennen, der zu Füssen einer thronenden Madonna kniet, die von einer reichen Renaissance-Architektur umgeben ist. Das Schriftband, das er in Händen hält. bezeichnet ihn als Landschreiber zu Dorneck. Von dem Stil des Künstlers vermitteln die schon genannten Porträte der Buben Gibelins und der Schmerzensmann mit den Leidenswerkzeugen eine Vorstellung, der wohlerhalten die schmale Fläche neben dem südlichen Chor-



Die alte Pfarrkirche in Dornach — das neue Heimatmuseum Schwarzbubenland.
Zeichnung von C. A. Müller.

fenster schmückt. Auch die Konturen eines kriegerischen Heiligen rechts vom mittleren Chorfenster sind noch deutlich zu erkennen. Harnisch und Haltung erinnern an den Ursus der Solothurner Madonna, aber Inschrift und Attribut, die viergeteilte Fahne mit dem Kreuz und den Adlern, weisen auf Mauritius, den Patron der Dornacher Kirche. Umso auffallender ist, dass sich sein Gegenstück, eine Madonna im Strahlenkranz, nur mühsam und auf Grund weniger Reste als solche erkennen lässt.

Die Wandbilder stammen aus einer Zeit, die vor allem durch ihre Porträte berühmt ist. Wir erinnern an das Schwyzer'sche Ehepaar von Stimmer im Basler Museum. Die Stifterbildnisse machten denn auch die Hauptbedeutung der Dornacher Wandbilder aus. Besonders wirkungsvoll muss der knieende Landschreiber gewesen sein, der in beinahe Lebensgrösse dargestellt war. Zum Glück blieben die fünf Buben der Gibelin'schen Familie vor den Hicken des 18. Jahrhunderts verschont. Diese Knabenreihe von der wir ein Beispiel abbilden (Abbildung 3), hat der Künstler mit besonderer Freude gemalt und sie hat wohl schon bei der Einweihung des Chors 1597 die Freude und das Staunen der Besucher gebildet. Diese Buben werden auch einen hauptsächlichen Anziehungspunkt der wiederhergestellten Wandbilder ausmachen.

Ob sich bei der Restaurierung der Kirche noch weitere Funde zeigen, ist fraglich. Immerhin fanden sich bei Nachgrabungen im Chor die *Reste eines Chormantels.* Es handelte sich dabei zwar nicht um die Schaube des Grafen von Fürstenberg, wie phantastische Berichte dem Denkmalpfleger meldeten:

Diese hat bekanntlich ein Leimentaler, namens Bitterle, nach der Schlacht von Dornach in den Strassen Basels herumgetragen, wie der Chronist Anshelm (II 253) berichtet. Bitterli «trug des erschlagenen grafen von Fürstenberg sidne schuben mit einem breiten wissen krüz, wie ein messcasel verzeichnet». Als ihn der Bischof von Worms fragte, wer er und seine Kumpane seien, gab er zur Antwort: «Wir sind die buren, die den Adel strafen.» Dass Bitterle mit dem wertvollen Stück nicht eben sanft umging, lässt sich aus der Schilderung des Chronisten schliessen. Es lag ihm sicher fern, es der Kirche von Dornach und dem heiligen Mauritius zu stiften. In Wirklichkeit handelt es sich um einen priesterlichen Chormantel des 17. Jahrhunderts. Die präparierten Proben liessen ein Seidengewand mit reicher Musterung erkennen. Der Konservator des historischen Museums in Basel äusserte sich dazu: «In Basel oder im Landesmuseum liesse man es wieder herstellen und wäre froh über ein so seltenes Stück». Hoffentlich geschieht dies auch in Dornach.

Der Dornacher Brückenheilige.

Von Ernst Baumann.

Neben den wertvollen Wandbildern aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, dem mittelalterlichen Taufstein und dem Grabmal Maupertuis' wird das im Entstehen begriffene Heimatmuseum Schwarzbubenland noch ein weiteres beachtenswertes Stück enthalten, das mit dem Ort Dornach in engster Verbindung steht, nämlich die Statue des hl. Johannes Nepomuck, die jedem, der schon über die Brücke geschritten ist, vertraut ist. Kaum ein anderes Kunstwerk des Schwarzbubenlandes und seiner Umgebung dürfte bekannter sein als eben der Nepomuk von Dornach. Deshalb ist er auch zum Gegenstand verschiedener gutgemeinter Witze und Redensarten geworden. Es mag darum angezeigt sein, über den Heiligen und die Statue selber hier einiges in aller Kürze mitzuteilen.

Der dargestellte hl. Johannes wird zur Unterscheidung von den vielen gleichnamigen Heiligen nach seinem Geburtsort Johannes von Nepomuk oder Johannes Nepomuk genannt. Er wurde um die Mitte des 14. Jahrhunderts im südböhmischen Pomuk, welches die ältere Form für Nepomuk ist, geboren und ist seit 1370 als Kleriker der Prager Diözese und als öffentlicher Notar in der erzbischöflichen Gerichtskanzlei sicher nachgewiesen. Nachdem er Priester geworden war, an den Universitäten Prag und Padua studiert und zum Decretorum doctor promoviert hatte, erhielt er im Jahre 1389 vom Prager Erzbischof Johann von Jenzenstein das wichtige Amt eines Generalvikars übertragen. Als solcher wurde er in die erbitterten Kämpfe hineingezogen, welche der Erzbischof mit dem sittlich verkommenen König Wenzel zu führen hatte. 1393 wurde er vom König mit zwei andern kirchlichen Würdenträgern gefangen genommen, gefoltert und vom König eigenhändig mit Fakeln gebrannt, über welche Misshandlung ihm ewiges Stillschweigen auferlegt wurde. Während die beiden andern Mitgefangenen freigelassen wurden, liess Wenzel in der Nacht des 20. Mai 1393 den Johannes von der Karlsbrücke in die Moldau stürzen, wo er den Märtyrertod fand. Weshalb er sich den besonderen Hass des Königs zugezogen hatte, ist nicht mehr sicher festzustellen. Die Legende, Jo-